

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 23 (1901)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

23. Jahrgang.

— Organ für die Interessen der Frauenwelt. —

Abonnement.

Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6. —
Halbjährlich „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8. 30

Gratis-Beilagen:

„Koch- u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger,
Wienerbergstrasse Nr. 7.
Telephon 376.



Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kommst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Innen-Regie:

Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merz entgegen.

St. Gallen

Sonntag, 27. Januar.

Inhalt: Gedicht: Ich fuhr empor vom Bette. —
Frauenarbeit. — Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt
sie ewig neu. — Die Frauen sind groß im Glauben
und im Schauen. — Ein Thema für die Schweizer.
Gesellschaft für Schulgesundheitspflege. — Eine Frauen-
hochschule in Tokio. — Aus der Welt des Mähd-
gangs. — Sprechsaal. — Feuilleton: Ehegeschichten:
die zweite Frau.
— Beilage: Abgerissene Gedanken. — Briefkasten.
— Reklamen und Inserate.

Ich fuhr empor vom Bette.

Ich fuhr empor vom Bette,
Darauf ich schlafend lag;
Ein Schlag geschah an meine Thür,
Ein Schlag und noch ein Schlag.

Ein wunderbarer Schauer
Gehst rieselnd durch mein Blut;
Ins Fenster fällt ein fremdes Licht,
Der Himmel steht in Blut.

Ich weiß nicht, was da glühet,
Ist's früh, ist's Abendrot?
Ich weiß nicht, hat die Liebe gepoht,
Oder war es der Tod?

Emanuel Geibel.

Frauenarbeit.

Fräulein Käthe Schirmacher aus Paris, die
kürzlich im Berner Grozratsaal vor
einem über Erwarten zahlreichen Damen-
publikum über diesen Gegenstand sprach,
ist auch in der Schweiz nicht mehr ganz un-
bekannt. Sie hat in Zürich studiert und sich seither
auch als Schriftstellerin bemerkbar gemacht. Ab-
gesehen von gelegentlichen Abhandlungen über
die Frauenfrage in verschiedenen Zeitschriften
(„Dokumente der Frauen“ u.) erschien von ihr
letztes Frühjahr ein packend geschriebenes Buch:
„Pariser Skizzen“, das in seiner knappen kräftigen
Darstellungsweise beinahe männlich derbe Züge
aufweist. Diesem Eindruck entsprach die Er-
scheinung der Verfasserin am Puls des Grozrats-
präsidenten keineswegs: eine elegante Pariser
Dame in silbergrauem modischem Kleid und keckem
Blumenhut — viel eher ihr Vortrag, der sich
ebenfalls durch Knappheit und scharfe Betonung
der Hauptsachen auszeichnete. Wir versuchen,
den Inhalt in folgendem zusammenzufassen:

„Nachlos und schwachvoll“, sagt Frä.
Schirmacher, sei die Ausbeutung der Frauen-
arbeit von allem Anbeginn an gewesen. Die

Arbeit habe die Frau merkwürdigerweise nicht
frei gemacht, wie den Mann. Die Arbeitsbe-
dingungen der Frau sind heute noch unvergleichlich
viel härter. Die ersten Arbeiterinnen waren
Sklavinnen, Kriegsgefangene, Dienerrinnen. Die
schwerste Arbeit, mitbegriffen der Mutterberuf,
konnte diesen Hürden rückwärtslos aufgezwungen
werden. Von einer wirtschaftlichen Unabhängig-
keit durch Arbeit war bei den Frauen der Ver-
gangenheit überhaupt nicht die Rede. Die wirt-
schaftliche Wertung der Frauenarbeit war ehemals
ebenso gering, wie die soziale Schätzung des
Weibes. Auch heute noch wird die Frau durch
ihre Arbeit nur in den seltensten Fällen frei.
Die Frau des Hauses z. B. verfügt niemals
über ihre Person und nur in beschränktem Maße
über ihr Vermögen. In manchen Ländern ver-
fügt der Mann sogar über den Erwerb der Frau.
Nach Ansicht der Vortragenden hätte andererseits
die Hausfrau ein natürliches Recht auf die Hälfte
des Einkommens ihres Mannes.

Auf allen Gebieten der Frauenarbeit lastet
noch heute der Fluch der Hürigkeit. Niemals
oder nur höchst selten wird sie nach dem gleichen
Maßstabe bezahlt wie die Arbeit des Mannes.
Die Bedauernswertesten, die am meisten Bedrückten
sind jedoch unsere Industrie- und Arbeiterinnen.
In vielen Gewerben fallen den Frauen gerade die
schwersten und am schlechtesten bezahlten Arbeiten
zu. „Der Ausschluß dem Ausich“ — schon
aus dem Grunde, weil es dem weiblichen Arbeiter
meistens an Berufsbildung fehlt. Aber auch,
wenn die Frau genau dasselbe oder sogar Besseres
leistet als der Mann, ist ihr Arbeitslohn meistens
geringer. So z. B. bei den Arbeiterinnen in
der französischen Rüben-Industrie, die anerkannt
Besseres leisten als die Männer und doch nur
Fr. 2. 50 im Tag erhalten, während ein Mann
Fr. 4. 50 erhält. Anderwärts erhält eine Bahn-
wärterin 30 Fr. monatlich, während ein Mann
in genau derselben Stellung 60 Fr. bekommt.
Und dabei sind die Bedürfnisse der Frau keines-
wegs geringer als die des Mannes. Freilich
hat sie durch die Jahrtausende der Hürigkeit ge-
lernt, diese Bedürfnisse aufs engste einzuschränken.
Dabei hat sie aber auch ihre Energie, ihren Rück-
grat verloren, ist zaghaft, fügsam, sklavisch ge-
worden zum Schaden ihrer sozialen und wirt-
schaftlichen Stellung. Dem Manne bringt alles
Vorteil bis auf seine Fehler, der Frau aber bringt
alles Nachteil bis auf ihre Tugenden, weil sie
die Kraft nicht besitzt, ihnen Achtung zu verschaffen.
Deshalb sei die Arbeiterschutzgesetzgebung für das
Los der arbeitenden Frau von unberechenbarer
Bedeutung. Die Vortragende regte hier die Bil-

dung einer bernischen Gruppe von Frauen an
zum Studium der Arbeiterschutzgesetzgebung in
Hinsicht auf die Frauenarbeit. Alle fortge-
schrittlichen Staaten haben jetzt nach dem Vor-
gange Englands Bestimmungen zum Schutze der
arbeitenden Frau. Frä. Schirmacher spricht sich
eindringlich für solche besondere Bestimmungen
für den Arbeiterschutzes aus, obwohl sie von
der „Gleichberechtigung der Geschlechter“ durch-
drungen sei. Nicht weil die Frau schwächer,
sondern weil sie mit schweren Pflichten belastet
sei, bedürfe sie besonderer Fürsorge von Seite
des Gesetzgebers. Das Verbot der Nachtarbeit
für Frauen z. B. habe überall die erfreulichsten
Folgen gehabt. Es habe weder die Interessen
der Arbeiter, noch diejenigen des Kapitals ge-
schädigt. An einigen Orten habe es sogar zur
Abschaffung der Nachtarbeit der Männer geführt,
was Frä. Schirmacher liebenswürdigerweise diesen
auch gönnen mag; denn die Nachtarbeit sei auch
den Männern nicht gesund. Die einzige Gruppe
von Arbeiterinnen, die sich über das Verbot mit
Recht beklagen, seien die Schriftsetzerinnen in
Frankreich, die dadurch vielfach um ihren guten
Verdienst (8 Fr. für die Nacht) gebracht wurden.
Im allgemeinen aber kann das dem großen Nutzen
des Gesetzes gegenüber doch kaum in Betracht
kommen. Wie schlimm es ohne gesetzliche Schutz-
bestimmungen steht, ersieht man bei der Haus-
industrie, wo die erbärmlichsten Löhne üblich sind.
Diese Hausindustrie fordert ferner den empfind-
lichsten Mißbrauch, die Kinderarbeit heraus, wie z. B.
in Schlesien, wo kleine Kinder in ihrer freien
Zeit vier bis fünf Pfennig in der Stunde ver-
dienen. Diese Hausindustrie sei überhaupt ein
Uebelstand. Sie öffnet der Ausbeutung Thür
und Thor und ist staatsökonomisch doch sehr mind-
wertig, wo nicht gar schädlich. Frä. Schirmacher
kommt zum Schluß: „Nur die besondere Arbeit-
schutzesgesetzgebung ist im stande, den modernen
Arbeiterinnen eine erträgliche Stellung zu ver-
schaffen. Die Hausindustrie aber erscheint mir
das Karthago, das entweder zerstört oder un-
schädlich gemacht werden muß.“ Die Frau selber
aber soll diesen Bestrebungen vor allem andern
ihre Interesse und ihre Mitwirkung leihen.“

(„Bund.“)

**Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt
sie ewig neu — — —**

Ueber das Nieder hielt unlängst der Professor
an der Budapester Universität, Dr. Ludwig Than-
hoffer, vor einem Auditorium, das zumeist aus
Frauen bestand, einen Vortrag. Er sagte u. a.: Die

elegante Dame fühlt sich ohne Wieder, respektive „ungefähr“ ganz unbehaglich. Die freiwillige Zwangsjacke scheint ihr zum Lebensbedürfnis geworden zu sein, und unbekümmert um die bösen Konsequenzen, die das Niedertragen naturgemäß dem Körper des Weibes zufügt, will sie von ihrem ererbten Schmucksmittel nicht lassen. Mizgräne und andere Leiden werden von unseren Damen mit staunenswerthem Heroismus ertragen, und wehe, wenn man den Ursprung der meisten modernen Frauenkrankheiten im Niedertragen findet. Die Schlankheit der Taille muß um jeden Preis, selbst um den der Gesundheit, bewahrt oder, besser gesagt, herbeigeführt werden. Dabei bedenkt die moderne Dame nicht, welche meisterhafte Umgestaltung ihres eignen Leibes sich durch das enge Schnüren herbeiführt. Selten findet man heutzutage mehr einen weiblichen Körper, dessen innere Organe nicht unter dem schädlichen Einfluß des Schnürens gänzlich umgestaltet worden wären. Der ursprünglich unten breitere Brustkorb der Frau wechselt seine Form gänzlich; er wird oben breit und verschmälert sich nach unten. Natürlich übt diese künstliche Verengung der Taille auf alle inneren Organe des Körpers einen schädlichen Einfluß aus, doch wir leben einmal in einem Zeitalter, in welchem um der Mode willen die Gesundheit geopfert wird, gehört doch unter Umständen auch ein kleiner Magenkatarrh, Mizgräne und dergleichen zur Mode. Die Frau atmet die Luft ein, indem sich ihr Brustkorb hebt, und nicht der Bauch wie beim Mann. Einzelne Forscher nehmen an, daß dies durch das Niederherbeigeführt wurde. Dies sei aber nicht der Fall, denn bei Tieren angestellte Versuche hätten ergeben, daß die intensivere Bewegung des Brustkorbs beim weiblichen Geschlecht naturgemäß sei. Das Nieder könne ohne Nachteile auf die Gesundheit nicht benützt werden. Wohl gäbe es eine Art Nieder, das der Japanerinnen, welche die Gesundheit des Weibes weniger benachteiligt. Dieses besteht aus zwei Leinwandteilen, ohne Fätschein und Schnüre, und ist zum Knöpfeln. Dieses Nieder beeinträchtigt den weiblichen Körper in geringerem Maße. Die Taille der Venus von Milo hatte einen Umfang von 80 Centimetern. Die Modelle unserer Konfektionshäuser haben im Schluß 40 bis 58 Centimeter; durchschnittlich werden aber Kleider mit einer Taille von 42 Centimetern angefertigt. Diese Daten beweisen zweifellos, daß jede moderne Frau ihre Taille in ebenso künstlicher wie gewaltsamer Weise um 15 bis 16 Centimeter zu verringern trachtet. Diese „Leiden“ sei der Urquell ärgster, unheilbarer und unstillbarer Leiden, sie führen in vielen Fällen sogar den Tod herbei. Die Professoren Schweininger und Kündiger behaupten, daß die meisten Frauenleiden infolge des allzu starken Schnürens entstehen; selbst die Nasenröte, Mittelstern und Ausschläge im Gesicht seien böse Folgen des Niedertragens. Durch die gewaltsame Einengung der einzelnen Organe entstehe die Nervosität der Frauen.

Die Frauen sind groß im Glauben und im Schauen.

In einem Referat „Ueber Großbazar und einige Streiflichter über dunkle Punkte im Schweizerischen Kleinhandel und Gewerbe“, von Herrn Nationalrat Blumer-Egloff, gehalten am zweiten Veteranentag reisender Kaufleute der Schweiz in Zürich am 16. Dezember 1900 und zum Teil im „Werkur“ veröffentlicht, handelt ein Passus von den Frauen, die als die hauptsächlichsten Einkäuferinnen durch ihr unlogisches Denken und ihre Leichtgläubigkeit dem wirtschaftlichen Unwesen der Großbazar an eifrigsten in die Hände arbeiten. Es heißt da unter anderem:

„Durch seinen großen Umsatz kann das Warenhaus, der Großbazar, heute diesen und morgen den andern Artikel im Turnus verschleudern, ihm macht das nichts, denn es bleiben ihm noch die vielen übrigen Zweige zum Verdienen, und liegt die Konkurrenz am Boden, so kann man ruhig einmal wieder zu Preiserhöhungen schreiten. — Bekannte Artikel, die von solchen Fabriken derartigen Schleudergeschäften nicht geliefert werden, sucht man auf Schleichwegen zu erhalten, um

solche dann als „Kleameartikel“ billiger als vorgeschrieben, oder als alle anderen Geschäfte zu verkaufen, um die liebe Frauenwelt, die groß im Glauben und im Schauen ist, in den Wahn zu setzen, daß hier alles viel billiger als anderswo zu haben sei und die frühern Bezugsquellen sie überfordert haben. — Es ist eine total irrige Meinung vieler Leute, daß manche Artikel des täglichen Konsums durch die Großbazar bedeutend billiger geworden seien, es liegt dies vielmehr in der modernen Herstellungsweise und im Fabrikbetrieb. Die gleichen Sachen sind auch anderswo billiger als früher zu haben, wenn es nicht gerade Luxusartikel der Ersten sind und man sich die Mühe nimmt, auch anderwärts nachzufragen; vorurteilslose Käuferinnen bekennen offen, daß die größere Billigkeit nur auf den einzelnen Kleame- oder Schundartikeln vorhanden, bessere Gegenstände aber ebenso teuer als anderswo seien u. s. w.

Diesen Vorwurf des „unlogischen Denkens und Urteilens, des oberflächlichen Rechnens, des Sparens am unrichtigen Orte und des gedankenlosen, unnützen Einkaufens“ müssen die Frauen im großen und ganzen sich immer noch gefallen lassen, trotzdem schon so unendlich viel über dieses Kapitel geschrieben und gepredigt wurde.

Man muß nur hören und sehen, was eine Frau bei ihren Freundinnen und Nachbarinnen zu erzielen vermag, wenn sie heimkommend von ihren gemachten Einkäufen erzählt. Da sind nicht nur die Ohren und die Augen offen, wenn der Verkaufspreis dieses oder jenes Artikels genannt wird. Wie sieht man da völlig auf den Gesichtern die Lust wachsen zum Einkäufen und die Angst sich bilden, der billige Artikel möchte ausverkauft sein, noch ehe es ihnen möglich geworden, von der seltenen Gelegenheit ebenfalls zu profitieren. Und dann eilen sie beim häßlichsten Wetter und und kaufen Dinge, die sie zur Zeit gar nicht nötig haben, nur weil die Sachen — wie die Nachbarin gesagt hat — so ganz besonders billig sind. Daheim aber ist alles liegen geblieben, die Kinder sind ohne Aufsicht, die Hausgeschäfte warten, und wenn die glückliche Käuferin schließlich mit tolgeliebten Schuhen und beschminkten Rockfalten heimkehrt, viel zu spät, um zu richtiger Zeit die Küche besorgen zu können, so muß sie erst noch dieser und jener Fragenden lange Rede stehen über den Fall. Der wartende Mann aber mußte die Erscheinung seiner Ehehälfte mit kritischem Blicke, und wenn er über den Grund der Verspätung aufgeklärt wird und den Sachverhalt prüft, hat sie bittere Vorwürfe zu ernten. In dem so billigen und vorteilhaften Einkauf entdeckt der Mann Mängel und Minderwertigkeit, die dem Auge der Frau niemals hätten entgehen sollen. Um einen vermeintlichen Profit von einigen Rappen zu erlangen beim Einkauf eines Artikels, dessen sie zur Zeit nicht einmal bedarf, hat die Frau einen halben Arbeitstag versäumt, hat die Kleider verdorben, deren Reinigung und Reparatur wieder einen halben Tag beansprucht, und sie hat das Vertrauen ihres Gatten in ihre wirtschaftliche Tüchtigkeit verloren — schwer und teuer erkaufte Ersparnisse, die beim näheren Zusehen erst noch auf Täuschung beruhen und die nachweisbar schon manches Ehe- und Familienglück untergraben haben.

Es ist bemühend, daß vor Seite der Frauen immer aufs neue Stoff den Männern geboten wird, über verständnislose Wirtschaftlichkeit zu klagen und sie lächerlich zu machen um der Leichtigkeit willen, mit der es selbst durchsichtigen und plumpen Bemühungen gelingt, ihnen ein X für ein U vorzumachen und sie unvermerkt dahin zu beeinflussen und zu bringen, wo man sie haben will.

Ein Thema für die Schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege.

Der zu dieser Winterszeit etwa einen Schulbesuch macht, wird sich unwillkürlich nach einem Thermometer umsehen. Leider fehlt dieses unerlässliche Instrument in manchen ländlichen Schulen, wo es schon als naturwissenschaftliches Veranschaulichungsmittel bringen nötig wäre, gänzlich. Wenn die sanitarischen Verhältnisse der ältern Schulhäuser auf dem Lande im allgemeinen etwas prekär sind,

so werden sie im Winter vielfach geradezu peinlich. Rauch und Staub, schlechte Beleuchtung, abwechselnd ungenügende und übertriebene Beheizung — und häufig das alles zugleich während 4—6 Stunden im Tage: ob das nicht dem Aufsteigen der Gesundheitspolizei und energischen Maßregeln der Staatsbehörden zum Schutze der Kinder ruft, nachdem die Tierkühnvereine zur Winterszeit ebenfalls erhöhte Anstrengungen für ihre Schutzbefohlenen machen?“ so berichtet ein Blatt. Aber auch in höheren städtischen Bildungsinstitutionen sucht man etwa umsonst nach dem vom Reglement vorgeschriebenen Wärmemesser und wenn ein solcher noch von Seite der Schüler beschafft wird, so bleibt es ein streitiger Punkt, welcher Durchschnittsgrad der Gesundheit zuträglich sei. — Ein wirkliches, großes Verbot würde der schweizerische Verein für Schulgesundheitspflege sich aber eringen, wenn er es bewirken könnte, daß neben dem Wärmemesser in jedem Schulzimmer auch ein Apparat zur Luftprüfung vorhanden sein müßte, dessen Stand zum mindesten dreimal im Tag festgestellt und in eine Tabelle eingetragen werden müßte und zwar unter Mitwirkung der Schüler. Das Ergebnis würde in bestimmten Zeiteinheiten durch Kurvenzeichnung übersichtlich dargestellt und die nach dieser Richtung am besten bestellte Schule würde prämiert. Das wäre ein Beginnen, dessen Tragweite kaum ganz erfasst werden könnte.

Was in der Schule so praktisch, allgemein und täglich geübt würde, das fände durch die dabei interessierten Kinder bald genug auch im Elternhaufe Eingang. Fühlt man sich nicht gedrungen, tief und wohligh aufzuatmen schon beim bloßen Gedanken an den Erfolg einer solchen allgemeinen Sanierung in unsern Schul- und Wohnhäusern? Und wenn der Sinn einmal geöffnet ist für die Notwendigkeit und Annehmlichkeit einer unentwegt reinen Lungenpeise, der stellt auch höhere Ansprüche an die Luft, die in den öffentlichen Gesellschafts- und Versammlungsorten herrscht. Sicherlich würde dafür gesorgt, daß auch diese Räume derselben genauen und ununterbrochenen Kontrolle unterstellt würden, und es wäre nicht mehr nötig, daß der Besucher eines öffentlichen guten Lokales nach dem Verlassen desselben für geraume Zeit noch erst seine Lunge und seine Kleider im Freien auslüften muß, ehe er in seine eigenen vier Wände sich begibt.

Das wäre an sich für eine große Gesellschaft ein geringfügiges Werk, in seinen Folgen wäre es aber hochbedeutend und würdig des neuen Jahrhunderts.

Eine Frauenhochschule in Tokio.

Die Kaiserin von Japan ist bekannt als eifrige Vorkämpferin der Frauenrechte. Ihren Bemühungen haben es die japanischen Frauen zu verdanken, daß sie im Dienste der japanischen Post, Telegraphen- und Telefonverwaltung stehen. Auch den Zutritt zur Bühne hat die Kaiserin den japanischen Frauen verschafft. In den großen Städten Japans hat die Kaiserin Theater errichtet, deren Leitung sie Fachmännern aus Europa anvertraut hat. Auf ihr Geheiß wurden auch viele Werke der dramatischen Literatur Europas ins Japanische übertragen. Sie setzte es auch durch, daß nunmehr die Frauenrollen in den Theatern Japans nicht von Männern, sondern von Frauen gespielt werden. Jetzt hat der Mikado auf das Drängen seiner Gemahlin ein Gesetz erlassen, welches den Frauen gestattet, die Universität zu besuchen. Drei Vertrauensmänner der Kaiserin, Baron Sivasaki, Mitsui und Schibosuma, haben bereits den Plan der Errichtung einer Frauenniversität in Tokio in allen Details ausgearbeitet. Der Bau der Universität, für den vorderhand eine Million Franken angewiesen worden ist, wurde bereits in Angriff genommen. Die Universität soll schon im April eröffnet werden. Die Kaiserin von Japan entwickelt eine rege Thätigkeit, um die Eröffnung der Hochschule für Frauen zu beschleunigen. Alltätlich weiß sie einige Stunden bei den Bauarbeiten. Der einzige weibliche Advokat in Japan, Frau Tetsimo, assistiert der Monarchin in ihren Bemühungen.

Aus der Welt des Müßiggangs.

Den Reiz der Neuheit oder der Extravaganz hat das Rauchen in der fashionablen Damenwelt Londons schon seit längerem verloren. Es ist eine vollberechtigte Gewohnheit, die auch von hochstehenden Damen völlig zwanglos geübt wird. Natürlich haben sich auch schon allerhand Regeln und Moden herausgebildet. In erster Linie kommt es darauf an, daß dem Rauchen jede

schädigende Wirkung auf die Schönheit der Raucherinnen genommen wird. Was sie rauchen, muß kühl und rein sein, denn eine heiße oder falsche Cigarette trocknet ihnen die Kehle aus und macht die Stimme unrein. Dann ist zu beachten, daß die Form des Mundes nicht unter der Gewohnheit des Rauchens leide. Die Cigarette darf weder zu dünn noch zu dick sein; sie füllt sonst den häßlichen Mund zu sehr oder sie zwingt ihn, sich unwillkürlich zusammenzuziehen, was sicher zur Folge haben würde, daß die Rungen sich in unvorteilhafter Weise vermehren würden. Die „smarte“ Raucherin bevorzugt eine Cigarette mit Goldspitze. Aber diese ist nicht der einzige Schutz, den „Rosenknospenlippen“ gegen die Befleckung durch die Cigarette verlangen. Die Vorbereitungen und Vorsichtsmaßregeln, die eine schöne Raucherin trifft, um Zähne, Lippen, Finger und Nägel nicht zu beschmutzen, sind äußerst sorgfältig. Zuerst wurden Bernstein-Cigarettenspitzen angeboten und gekauft. Den Anspruchslosen genügt die aber noch nicht, worauf eine Bernstein-Cigarettenspitze mit Goldbrand hergestellt wurde, in die auf der einen Seite die Cigarette gesteckt wird, während auf der andern Seite eine etwa zwei Zoll lange Feder Spitze hervorragt; diese wird in den Mund gesteckt, und sie ist wirklich wunderbar kühlend. Dieses hübsche kleine Spielzeug wird in einer Gold- oder Silberpackung verkauft, die entweder ganz einfach oder zierlich mit Gravierungen und Edelsteinen geschmückt ist. Sollte eine Dame doch noch so „altmodisch“ sein und es nie und da nicht gern sehen, daß man sie sofort als Raucherin erkennt, so kann sie ihre Zuspätkunft zu einer kleinen Täuschung nehmen. So werden diese Glais genau in der Form eines dicken ehrbaren Bleistiftalters hergestellt. Ein Cigarrenetui hat auch den Namen seiner schönen Besitzerin und ihre Adresse auf einer Seite eingraviert. Es liegt genau wie ein Briefumschlag aus und zeigt den Namen und die Adresse der Besitzerin in ihrer eigenen Handschrift.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-
gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 5753: Sollte es einer verwitweten und wieder im elterlichen Hause lebenden Frau nicht erlaubt sein, mit seit Jahren befreundeten, ehrenhaften Personen zu korrespondieren, ohne daß die Eltern und die zum Teil noch recht jungen Geschwister von den Schriftstücken Einsicht nehmen? Ist es nicht eine Ungehörigkeit, solche abgehende und eingehende Briefe einfach zu öffnen und den Inhalt in unliebsamer Weise zu verwerten? Kann es unter solchen Umständen ein Unrecht genannt werden, wenn die Betreffende ihre Briefe an einem dritten Orte schreibt und an eine Drittperson abrestieren läßt? Die Fragestellerin verdient ihren Unterhalt im elterlichen Hause durch reichliche Arbeitsleistung und die Korrespondenz, um die es sich handelt, ist derart, daß jeder verständige und gebildete Mensch davon Einsicht nehmen dürfte. Es handelt sich hier also bloß um das persönliche, um das Selbstbestimmungsrecht, das jedem selbständigen und zurechnungsfähigen Menschen gewährt sein soll. u. p. in z.

Frage 5754: Ist anzunehmen, daß der Sport des Markensammelns in absehbarer Zeit aus der Mode kommen und daß damit auch eine Entwertung der bereits angelegten Sammlungen eintreten werde? Einer meiner Neffen quält mich beständig, ihm meine Sammlung jetzt zu verkaufen, weil sie nachher keinen Wert mehr haben werde. Jetzt könnte er damit einen kleinen Profit machen. Wo könnte eine solche Sammlung eventuell auf ihren wirklichen Wert taxiert werden? Für gütige Auskunft dankt bestens Eine unerschrockene Tante.

Frage 5755: Hat man ein Recht, einer Hausfrau es übel zu nehmen, wenn sie in der Stunde von 11 bis 12 Uhr vormittags keine Besuche empfangen kann? Ich besorge unseren kleinen Haushalt selbst, und bin deshalb selbstverständlich in eben dieser Stunde unerbittlich angebunden. Ich habe eben nicht nach meiner eigenen Bequemlichkeit, sondern stets in Berücksichtigung der Bedürfnisse und Liebhabereien meines Mannes. Auch müssen die Kleinen vor Tisch gefüttert und gewaschen werden, um sie schlafen zu legen, bevor mein Mann kommt. Ich muß vor Tisch mit den Hausgeschäften fertig sein, um am Nachmittag mit den Kindern ins Freie gehen zu können. Ich bin also tagsüber keine Stunde für Besuche zu haben, wohl aber abends, dreimal in der Woche, wo wir (mein Mann und ich) entweder zusammen ausgehen, oder zu Hause uns unterhalten. Ich habe einem befreundeten, in einem Geschäft angestellten Fräulein ein möbliertes Zimmer unentgeltlich überlassen; dafür überwacht sie mir abends, wenn ich es wünsche, die Kinder, und ermöglicht mir am Sonntag abends den Kirchgang. Dürfte ich nun nicht meinen Freunden und Bekannten sagen, daß es mich sehr freuen würde, am Abend von 7 1/2 Uhr an ihren Besuch zu empfangen? Mein Mann meint, ein solch ungewohntes Tun würde hohn und als ecentrisch beurteilt, und dies passe ihm nicht; als Angestellter sei er nicht unabhängig genug, um mutwillig die Kritik gegen sich herausfordern zu dürfen. Ich dürfe nicht vornehmer thun als die Frauen seiner

Prinzipale. Ist dieser Standpunkt nicht kleinlich und ängstlich? Was ist denn Vornehmes daran, wenn ich erkläre: die Hausarbeit und die Beforgung der Kinder erlaubt es mir nicht, mich zur sonst gebräuchlichen Besuchsstunde lieben Gästen zu widmen, und wenn ich die Zeit angebe, wo ich im angenehmen Falle bin, dies ungestört thun zu können. Zudem ich mir ohne Dienstmädchen behelfe, erspare ich meinem Mann die jährliche Ausgabe von annähernd 1000 Fr., was uns ganz außerordentlich zu statten kommt. Mein Mann hat ganz erhebliche Vereinsverpflichtungen, und die schöne, gesunde Wohnung, die wir gemietet haben, ist auch viel teurer, als seine Einnahmen, resp. unsere Verhältnisse es sonst gestatten würden, und so liegt es an mir, die Ausgaben so viel als möglich zu beschränken. Ich denke hierin freier als mein Mann, möchte aber gerne von Geschäftsinhabern und deren Gattinnen hören, ob sie mein Vorgehen als Großthun taxieren und verurteilen würden. Für freundliche Meinungsäußerungen wäre herzlich dankbar.

Eine junge Hausfrau.

Frage 5756: Mein Mann besitzt ein größeres Geschäft, welches er sich selbst erworben hat und in welchem er immer noch unermüdetlich und mit Geschick thätig ist. Zwei unserer Söhne helfen ihm in der Führung des Geschäftes, für welche Thätigkeit ein jeder ein jährliches Salair von 3000 Fr. bezieht. Ein dritter Sohn befindet im Auslande die Stelle eines Buchhalters und eine Tochter ist verheiratet. Nun sind aber die zwei im Geschäft thätigen Söhne nicht zufrieden, sondern sie wünschen, es solle der Vater ihnen das Geschäft abtreten und seinen Status aufstellen, damit aller geschäftliche Vorstoß auf sie falle. Der Vater findet dieses aber nicht für angezeigt, solange er noch so rüstig ist und das Geschäft so energisch zu führen vermag. Was ist die Meinung erfahrener Eltern in solchem Falle? Eine Abonnentin.

Frage 5757: Ich wünsche meine Tochter einem nicht zu zahlreichen Pensionat am Ufer des Genfersees anzuvertrauen. Ich weiß wohl, daß man in einem Jahr aus seiner Tochter einen Professor machen kann, wünsche aber doch, daß sie tüchtigen und planvollen Sprachunterricht erhalte und zugleich Anleitung zu wirklich praktischer Handarbeit und allem, was später einer tüchtigen Hausfrau zu wissen und zu können wohl ansteht. Malen, Zeichnen zc. wünsche nicht. Bitte um gew. Abreden, welche mit bestem Dank entgegengenommen werden. z.

Frage 5758: Was könnte es für einen Grund geben, der einen Jüngling von 17 Jahren gänzlich verändert, seinen Charakter untrüglich macht, daß sein Blick boshaft, zornig, sein Benehmen unruhig, ängstlich ist, und daß er sich nicht scheut, seiner Mutter gegenüber, an der er vorher stets mit Liebe hing, unaussprechlich grob zu sein? Allerdings war er eine Zeit lang außer dem Hause, und zwar war er zu meinem Herzeleid in einen Kreis gekommen, wo die Unsitte nicht verdammt, sondern verteidigt wird. Er hat keinen Arbeitsfuss mehr, sondern er ist stets mühsam. Ich fürchte, die Unkeuschheit geht an seinem Lebensmark, und der allzu frühe Verlust der Lebenskräfte zerrüttet den Körper und verwirrt die Seele und bringt ihn um Glück und Frieden. Ich besichtige, er könnte durch Nichtstun und immerwährendes Schlafen in Trübnis und schließlich gänzlich in geistige Umnachtung versinken. Um Rat bittet und dankt zum Voraus Eine geküßelte Mutter in St. B.

Antworten.

Auf Frage 5742: Ich möchte vorschlagen, daß Sie das Kind bei Ihrer Trauung oder doch gleich nachher adoptieren, dann ist Ihrer Wille in vollem Umfange ausgesprochen und für alle denkbaren Fälle. Sie könnten auch in einer Eheabrede vor der Trauung diesen Punkt festlegen; das wird in der Regel genügen, aber doch nicht ganz immer. In den meisten Kantonen müssen Eheabreden notariell ausgefertigt werden. Sie fühlen selbst, daß ein solches Anhängel Ihrem Vererber nicht sehr angenehm sein wird, aber ich hoffe, daß er darüber hinweggehen wird, und — es sei wie ihm wolle, jedenfalls muß dies vor oder bei Ihrer Zusage sofort genau besprochen werden. z. m. in B.

Auf Frage 5742: Eine gewöhnliche schriftliche Vereinbarung, wonach der Gemann kein Verfügungsrecht auf das von der Frau in die Ehe mitgebrachte Vermögen und auch nicht auf deren Erwerb haben soll, hat keine Gültigkeit; diese Gütertrennung muß bei einem Notar oder bei dem zuständigen Gemeinderatspräsidenten ausgefertigt und mit beiden Unterschriften der Eheleute unterschrieben werden! Ich würde nun Ihrem Verehrer oder Ihrem Herrn Verlobten Ihr eingegangenes Versprechen, das Sie Ihrer Schwester wegen deren Kind abgegeben haben, genau und klar darlegen und ihm sagen, daß Sie Ihr Erbpantiss, um ungehinderter für das Kind Ihrer Schwester sorgen zu können, für sich allein zur freien Verfügung reservieren wollen. Ihren Erwerb aber würde ich ungeschmälert mit demjenigen Ihres späteren Gemahls vereinen, wodurch Sie sich Ihrem Verehrer gegenüber eher als braves, ehelichendes Weib zeigen, als wenn Sie schon eine halbe Scheidewand zwischen Ihnen und Ihrem späteren Gatten aufstellen, bevor Sie sich recht in das Eheleben eingelegt haben. — Ich glaube kaum, daß es Ihrem Verehrer recht sein wird, wenn Sie Ihren Erwerb auch separat halten würden, denn vergessen Sie nie und nimmer, daß Sie Krankenbetten besallen könnten, die Sie ins Bett bannen, wochen-, monate-, jahrelang, und dann werden Sie froh sein, wenn Ihr Gemahl es mit Ihrer geplanten Gütertrennung nicht so ganz genau nimmt und voll und ganz Ihnen zeigt, daß es Männer gibt, die keine egoistischen Tendenzen haben und der Frau ihre Gütertrennung ins Gedächtnis zurückschicken.

Wohl hat der Mann für seine Frau und seine Kinder zu sorgen; doch wenn es vor der Ehe schon heißen soll: „das ist mein und das da ist dein!“ so soll dann namentlich in schweren Momenten jene treue, aufopfernde Hingebung, die zwischen Eheleuten fürs ganze Leben vorherrschend sein soll, die aber größtenteils bei den Frauen in die Brüche geht! Ich rate Ihnen des entschiedensten davon ab, auch Ihren Erwerb — vorläufig — auch in Ihre geplante Gütertrennung einzubeziehen, und zwar deshalb, weil Sie Ihrem Gatten denselben ja von einem Tage zum andern entziehen können, wenn derselbe aus dem rechten Geleise kommen sollte; auch wäre diese Erwerbstrennung so eine Art „Scheidewand“ zwischen Ihnen und Ihrem Gemahl und gäbe jedenfalls Veranlassung zu Streitigkeiten, die beide unter allen Umständen zu vermeiden suchen sollen! Bitte, nur noch die Frage: Was würden Sie wohl thun, wenn Ihr Verehrer ein Kind seiner Schwester, oder aus einem früheren Verhältnis stammend, mit in die Ehe brächte und Ihnen nur gerade so viel Geld, als Sie für den Haushalt nötig hätten, gäbe? Die Antwort wäre die alte, allgemein übliche: Ich liebe ihn sehr oder stehe! O ihr egoistischen Weiber! z. m.

Auf Frage 5743: In der Schweiz kann ein Mädchen unter 20 Jahren nicht heiraten ohne die Zustimmung des Trägers der elterlichen Gewalt, in ihrem Falle vermutlich des Vormundes. Selbstverständlich ist es Ihre Pflicht, dem unerfahrenen Kinde abzuraten, das in der Ehe viel Glend und Jammer erfahren wird, und selbstverständlich bekommt die kleine nichts mit als ihr väterliches Erbe, das ohne Zweifel unter vormundschafter Verwaltung steht. z. m. in B.

Auf Frage 5743: Ganz gewiß ist die Mutter verpflichtet, ihrer unerkündigen Tochter Vorstellungen zu machen über den ersten und folgenreichen Schritt, den sie zu thun gedenkt, und sie hat auch das Recht, ihre Einwilligung zur der beabsichtigten Verbindung zu verweigern solange die Tochter nicht volljährig ist (20 Jahre). Die Mutter kann auch nicht gezwungen werden, von sich aus der Tochter eine Aussteuer zu entrichten. Ist diese letztere aber einmal verheiratet, oder majorenn, so muß das Erbe des verstorbenen Vaters, sofern solches vorhanden ist, ihr ausbezahlt werden. Wo ein inniges Einvernehmen herrscht zwischen der Tochter und der Mutter, wo diese letztere sich bemüht, des jungen Mädchens Eigenart zu verstehen und dessen Freundin zu sein, da ist es kaum möglich, daß eine Leidenschaft so sehr von der Tochter Besitz nehmen konnte, daß sie bestgemeinten mütterlichen Belehrungen nicht zugänglich gewesen wäre. Wenn aber dem Vererber sonst nichts fehlt, als die feste Stellung, wenn Sie diese Verbindung bei zugehörigen äußeren Verhältnissen gut heißen müßten und das Ihre einzige Tochter ist, mit welcher Sie zu leben haben, so machen Sie die Bedingung, daß das junge Paar für so lange Ihrem Haushalte sich anzuweisen hat, bis der Mann im stande ist, seine Familie aus eigener Kraft zu erhalten. Solange der junge Mann von der Schwiegermutter abhängig ist, hat er sich derselben unterzuordnen und wenn väterliches Vermögen für die Tochter vorhanden ist, so ist die Verbindung auf der Grundlage der Gütertrennung zu schließen. z. m. in B.

Auf Frage 5744: Wenn die Volksschule, die für Sie in Frage käme, gut und sorgfältig lehrte, so dürfen Sie Ihr Essen schon dort beziehen. Spiert man aber aus den Speifen den viellleicht allzu sparamen und weniger sorgfältigen Massenbetrieb heraus, so werden Sie durch ein passendes Instrument in einem Tageblatt sicher eine private Quelle finden, die Ihnen sorgfältig nach Ihrer Art zubereitete Speisen zu einem Preise liefert, wie sie dieselben bei eigener Hausführung auch rechnen müssen. Ein Mann, der seiner zukünftigen Frau nicht ganz genaue Auskunft über seine ökonomischen Verhältnisse gibt, der handelt strafbar, und es ist ganz seine Schuld, wenn er die Hochachtung seiner Frau und damit auch das Vertrauen und ihre Liebe verliert. Bei der Gründung eines Ehebundes muß Wahrheit und Klarheit herrschen nach jeder Richtung, es sollen beide Teile wissen, woran sie sind.

Auf Frage 5744: Man ist in den Volksschulen in der Regel nicht schlecht; doch würde ich lieber, wenn irgend möglich, dort am Plage essen, als das Essen heimkommen lassen. Es ist selbstverständliche Pflicht eines Mannes, seiner Braut und später seiner Frau wahrheitsgetreue Auskunft über seine ökonomische Lage zu geben; wenn Ihr Mann dies versäumt hat, mögen Sie annehmen, daß ihm dies ganz besonders schwer gefallen ist. z. m. in B.

Auf Frage 5745: Placieren Sie Ihre Besitztümer in zweckmäßiger Weise über der Trommel oder Pflanne, worin Sie Ihren Bedarf an Kaffee rösten, und unternehmen Sie diese Prozedur auch unmittelbar vor dem Einschlagen des Pelzwertes für das Sommerquartier vor. Der Geruch des Naphthalin in Verbindung mit dem spezifischen Wildgeruch zusammen ergibt eine Komposition, welche das Prädicat „polizeiwidrig“ verdient. Die Bezeichnung polizeiwidrig bezieht sich auf die in ihren Laboratorien thätige Gesundheitspolizei; denn es ist ja bekannt, daß die Riechorgane der Polizei im allgemeinen nur dann in Funktion gesetzt werden, wenn von privater Seite über einen öffentlichen Mergernis erregenden Zustand energisch geklagt wird. Die Polizei angestellten sollten auch auf die Feinsichtigkeit ihres Riechorgans unterzucht werden, damit die bezüglichen Paragrafen des Gesetzes und der Verordnungen auch ohne Klage von Amts wegen gestützt würden. z. m. in B.

*) Anmerkung der Red. Dieser Stoffwechsel hat eigentlich mit der Beantwortung der Frage 5745 nichts zu schaffen; es mag vielleicht aber doch seinen Weg finden, und wenn es auch nur wäre, um das Publikum da und dort darauf aufmerksam zu machen, daß die ihm speciell Wohl beschlagenden Gesetze und Verordnungen nicht nur dann nützen können und zu gute kommen, wenn es dieselben kennt und über deren strikte Ausführung selber wacht.

Auf Frage 5745: Kampfer ist besser als Naphthalin. Hängen Sie den Pelz recht an die Sonne und klopfen Sie ihn tüchtig aus, immerhin mit einiger Vorsicht, damit er keine Löcher bekommt.

Fr. M. in B.
Fr. M. in B.

Auf Frage 5746: Wenden Sie sich schriftlich an L. Meyer, Mäntelfeld bei Nagaz.

Fr. M. in B.

Auf Frage 5747: Ich selbst bin ein großer Freund des Schlittschuhlaufens, und glaube auch, daß die Ersparnis an Doktor und Apotheker größer ist als der Verlust an Zeit und Auslagen. Freilich eigentliche Pflichten darf man deswegen nicht versäumen; Pflicht-treue geht noch über gute Lust.

Fr. M. in B.

Auf Frage 5747: Wie ein jedes Ding zwei und mehr Seiten hat, so ist es auch mit der winterlichen Bewegung des Schlittschuhlaufens. Es ist ja richtig, daß wir „Alten“ auch ohne das Schlittschuhlaufen gesund und arbeitsfähig bleiben konnten, doch wird die erfahrene und denkende Mutter es sich immer sagen, daß die junge Generation hoflicher arbeiten muß, und mit einem empfindlicheren, gereizteren oder abgeschwächteren Nervensystem zu rechnen hat, als dies ein halbes Menschenalter früher der Fall war. In unserer Gegend ist die Möglichkeit, dem gesunden Gaisport zu huldigen, je nach dem Witterungscharakter des jeweiligen Winters oft auf einige kurze Wochen beschränkt; da ist dann die Gais, die Gelegenheit möglichst auszunutzen, wohl begreiflich. Der Satz in ihrer Frage „daß das Mädchen dafür diesen Winter den Doktor nicht brauche“, stellt die Sache für den Unbefangenen gleich ins richtige Licht. Die energiegelbe Bewegung im Freien hat Ihrer Tochter nachweisbar gesundheitlichen Vorteil gebracht. Wenn sie früher den Arzt hat brauchen müssen im Winter, so wird die Arbeitsleistung auch keine vollständige gewesen sein. — Dies also die eine Seite. Ein anderes Licht wirft der Umstand auf den vorliegenden Fall, daß von einem Mehrverbrauch an Kleidern gesprochen wird. Es gibt ja Püppchen, die im Eisfeld den Sportballsaal erblicken, wo sie ihre diversen Sportkostüme zur Schau bringen, um die eigene Person in vortheilhaftes Licht zu setzen und unterhaltenden Verkehr mit den Herren der Schöpfung zu pflegen. Wenn die Mutter diese Art von Sport nicht gut heißt, dann ist sie vollständig im Recht. Nachfolgender Kompromiß möchte wohl beiden Seiten gerecht werden: Zum Gaisport muß ein fuszfreies, wetterfestes Straßenkleid getragen werden. Das Korsett ist grundsätzlich verboten. Das Fahren mit Herren ist der Tochter nicht gestattet. So viel als möglich ist am Abend, zur Feierabendzeit auf Eis zu gehen und zwar in Begleitung des sport- und gesundheitsfreundlichen Vaters, dem die Bewegung auf dem Eis, in der frischen Winterluft natürlich auch besser bekommt, als der Aufenthalt in der rauchigen Kneipe oder im Klublokal. Wenn die Arbeit drängt, so hat die Tochter an Stelle des Eislaufes, um doch gesunde Bewegung zu haben, ohne Rücksicht auf die Witterung oder auf die Laune, die nötigen Kommissionen und die sich ergebenden Hausgeschäfte zu besorgen. Trotz abendlichem Eislauf muß am Morgen rechtzeitig aufgestanden werden, auch disziplinieren die nach dem Eislauf sich etwa ergebenden Muskelschmerzen von keiner sonst obliegenden Arbeit.

Auf Frage 5748: Es ist nicht wohl denkbar, daß Anfechtungsstoffe durch Backsteinmauern dringen; eher könnte bei mangelhafter Kanalisierung der gemeinsame Untergrund die Anfechtung verbreiten, der gemeinschaftliche Brunnen, oder gegenüberliegende offene Fenster. Groß ist die Gefahr jedenfalls nicht, und man soll nicht allzu ängstlich sein; immerhin möchte ich lieber nicht gerade neben einem Cholerahospital wohnen.

Fr. M. in B.

Auf Frage 5748: Die Anfechtungsstoffe dringen weniger durch Mauern, als daß sie durch gemeinsame Wasserläufe und Abtrittgruben, sowie durch offene Fenster, Ausküllungen von Vorlägen, Bettzeug u. s. w. übertragen werden können; auch der Staub von ausgeklopften Teppichen ist zu fürchten. Auch durch Raken, Mäuse, Fliegen, Mücken zc. kann ganz unversehens Krankheitsstoff von einem Haus ins andere übertragen werden. Das Sicherste ist, den eigenen Körper möglichst kräftig und widerstandsfähig zu machen, allfälligen gefährdenden Einflüssen von außen auf dem richtigen Wege entgegenzutreten und ernstlich und nachhaltig dafür zu sorgen, daß man selber auch den Mitbewohnern und Nachbarn keine solche Unannehmlichkeiten bereite.

D. M.

Auf Frage 5749: Die Kosten der Kaminreinigung fallen zu Lasten des Mieters, — nach meinem Dafürhalten auch dann, wenn aus irgend einem Grund das Kamin öfter gereinigt werden muß, als sonst üblich.

Fr. M. in B.

Auf Frage 5750: Verordnungen bestehen nicht hierüber; aber in der Regel sind Zahnärzte gebildete Leute, welche die von Ihnen gebildeten Gefahren kennen und, schon im eigenen Interesse, nach Möglichkeit vorbeugen. Die Instrumente des Zahnarztes können viel leichter steril erhalten werden als der Rasierpinzel, und der Zahnarzt wird sie schwerlich bedienen, ohne sich vorher sorgfältig die Hände gewaschen zu haben. Aller Anfechtungsgefahr aus dem Wege zu gehen, ist unmöglich; ich kenne einen Fall, wo im Wartezimmer des Arztes mehrere Patienten von einem dafelbst sitzenden Blatternranken angesteckt wurden.

Fr. M. in B.

Auf Frage 5750: Es bestehen meines Wissens keine andern Garantien, als die Vertrauenswürdigkeit, die Pflichttreue und die Gewissenhaftigkeit des Zahnarztes und Zahntechnikers, und dies alles ist bedingt von seiner fachlichen Bildungsebene. Je tiefergründiger und umfassender die Einsicht, und je höher die Würdigung des Standes und der eigenen Aufgabe, um so gewissenhafter und peinlicher wird der Zahnarzt seinen Beruf ausüben.

Der Gewissenhafte und Seriose bedarf weder der Verordnungen noch der Ueberwachung, denn er ist sich selbst Gesetzgeber und Wächter. Wo hingegen Gesetz und Ueberwachung nötig ist, da findet der Patient auch trotz diesem keine Garantie. Im übrigen wird fachlichen Aufklärungen allgemein mit größtem Interesse entgegen-gesehen.

Fr. M. in B.

Auf Frage 5751: Wahrscheinlich drei Jahre Kantonschule, vier Jahre Lyzeum in Winterthur, nachher etwa noch zwei, drei Jahre Lehrzeit, während welcher eine Kleinigkeit verdient wird. Das ist wohl das Minimum, das zur Not genügt, falls es für das Polytechnikum nicht reicht. An der Kantonschule kann man zur Not mit 800 Fr. per Jahr für Kost, Logis und Lehrmittel auskommen; werden die jungen Herren älter, so wachsen freilich auch ihre Ansprüche.

Fr. M. in B.

Auf Frage 5752: Die Aussteuer, welche ein Kind bekommt, während das andere dieselbe nicht oder noch nicht hat, kann von sorgsamem Eltern als Vorempfang zu Lasten des Ausgesteuerten gebucht und seiner Zeit bei der Erbteilung so berechnet werden. Dies ist in der That in vielen Fällen gebräuchlich, während in anderen Fällen man darauf abstellt, daß es trotz aller Sorgfalt nicht möglich ist, ein Kind genau so zu halten wie das andere: immer wird eines mehr als das andere für seine Ausbildung kosten, oder später aus Verdienen kommen, oder was dergleichen Unterschiede mehr sind.

Fr. M. in B.

Auf Frage 5752: Aussteuern an Töchter werden, wenn sie sich verheirathen, in einem sogenannten kleinen Familienbuch aufgeschrieben, wenn man will so genau oder detailliert als möglich, um den nachfolgenden Geschwistern das Gleiche später auch zukommen zu lassen und damit keines der Geschwister sich als überteuert erachten kann. Dieses kleine Familienbuch bleibt im Sekretär eingeschlossen und wird dann beim Aufstellen eines Testaments, wo die Aussteuer mitangerechnet werden, benötigt.

Geniileton.

Ch e g e l s i d i e n.

IV.

Die zweite Frau.

Das neuvermählte Paar kehrte von der Hochzeitsreise heim. „Dies ist also die letzte Etappe“, sagte die junge Frau, als sie sich auf die Polster des Eisenbahnwagens niederließ. Unschlüssig suchte sie den Blick ihres Mannes und sagte nach seiner Hand. Vor Abend noch, in wenigen Stunden, sollten sie zu Hause sein. Zu Hause? Das heißt in der Wohnung ihres Gatten, bei seinen Kindern, bei den vielerlei Pflichten, den schweren Obliegenheiten, die ihrer dort warteten. Unwillkürlich hob sich ihre Brust in einen Seufzer. Vielleicht erst in diesem Augenblick, da sie so greifbar nahe vor sie hintrat, erfaßte Elisabeth die ganze Größe der Aufgabe, die sie übernommen. Leicht hatte sie ihr Versprechen gewiß nicht gegeben. Sie hatte lange bedacht und gekämpft, bevor sie eingewilligt hatte, die zweite Frau ihres Gatten zu werden und was mehr war, die Stiefmutter seiner zwei Kinder. Aber da in der ganzen Familie die Freude über ihr Ja so groß gewesen war, hatte sie sich von dieser allgemeinen Fröhlichkeit durch die Brautzeit tragen lassen und gerne all die Schwierigkeiten und Unebenheiten, die zuerst in ihrem Geiste sich aufgetürmt hatten, vergessen. Während der schönen Reise, die sie nach der Hochzeit mit ihrem Gatten machen durfte, waren so viele neue Eindrücke auf sie eingestürzt, daß sie sich einzig nur dem Augenblicke hingeeben und diesen ausgenossen hatte. Sie hatte sich ihrem Manne voll und ganz zu eigen gefühlt; kein störendes Drittes war zwischen sie getreten. Gegenwärtig hatten sie sich allein besessen und sich dabei erst recht kennen und lieben gelernt.

Dieses Zusammensein, an das sie sich gewöhnt hatte, dieses Leben ohne bestimmte Arbeit, dieses frohe Genießen des Tages und was er ihr brachte, all das sollte heute zu Ende sein. Jetzt traten die Arbeit, der Ernst des Lebens, die Prosa der häuslichen Pflichten an sie heran. Mit dem Augenblick, da sie den Fuß über die Schwelle ihres neuen Heims setzte, mußte sie etwas anderes vorstellen, als bis anhin. Sie war nicht mehr die junge, verwöhnte Frau der Hochzeitsreise, die stets noch etwas von der Braut an sich haben darf; jetzt war sie die zweite Frau, die Herrin über die Diensthofen — die Mutter der zwei Kinder. Sie mußte anordnen, befehlen, selbständig auftreten, würdevoll sein. Das süße Abhängigkeitsverhältnis, in dem sie während der Reise zu ihrem Manne gestanden, würde aufgehoben sein, denn sie war es nun, die als Hausfrau für das Befinden der Familie aufzukommen hatte. Und dann kamen die gesellschaftlichen Pflichten. Wie schwer würden diese zu erfüllen sein! Drohend stiegen alle diese Bilder der nächsten Zukunft vor ihr auf. Ach, wie fühlte sie

sich so jung, so schwach und unerfahren, so gänzlich unfähig, all dem Schönen, Vielgestaltigen zu begegnen! Und mit einem Male kam ihr der Gedanke, wie so anders, so viel schöner und leichter es gewesen wäre, wenn sie als die erste junge Gattin mit ihrem Manne in das von ihr selbst gegründete Heim hätte einziehen dürfen. Wo alles neu, alles nach ihrem Sinne aufzubauen gewesen wäre. Und wenn dann ein Kindlein in dieses Heim hätte Eingang gehalten, dann wäre es das ihre gewesen, das ihre ganz allein. Jetzt sollte sie die Kinder der andern pflegen und erziehen, sollte schalten und walten mit Dingen, die nicht ihr gehörten. Ob sie sich je anders als eine Fremde fühlen würde in dem Hause ihres Gatten?

Sie sah ihn an, ihn, der das Bindeglied bildete zwischen ihrem alten und diesem neuen Leben, ihn, der in seiner Persönlichkeit der einzige Grund darstellte für das Opfer, das sie mit dem Aufgeben ihrer Mädchenfreiheit gebracht hatte. War er dieses Opfer wert? Würde er ihr alles vergelten durch seine Liebe und Zärtlichkeit? Liebt er sie überhaupt so, wie er sagte, so, wie er seine erste Frau geliebt hatte? Sie sah, daß er lächelte. An was dachte er? Gewiß an den Tag, da er mit seiner lieben Klara, seinem ersten, jungen Weibe, so wie jetzt, demselben Heime zutrat. Und sie, jene Klara, hatte lebhaft, wie sie war, neben ihm gelebt, lustig plaudernd, glücklich, reizend. O, sie würde dieser lieblichen roten nie ahnelt können, nie dieselbe erreichen. Nein, niemals hätte sie den verzweifelten Schritt thun sollen und eine zweite Frau, eine Stiefmutter werden. Es war ja nicht möglich, sich durch so viele Schwierigkeiten hindurchzukämpfen. Sie sah kein Licht mehr in der Zukunft. Und plötzlich brach sie in Schluchzen aus, und während manchen Augenblicken konnte sie ihrer selbst nicht Meister werden.

Erstochen beugte sich ihr Mann über sie. Zum Glück waren sie allein im Coupé. „Was hast Du? Was fehlt Dir?“ „O, nichts, nichts!“ beruhigte sie ihn. „Es war mir nur so schwer.“ „Warum?“ forschte er. „Fürchtest Du Dich vor dem Heimkommen?“ Er, im Gegenteil, freute sich darauf. Er hatte es sich eben ausgemalt, wie nun alles so anders daheim sein würde, wieder so schön, wie früher, mit einem lieben, sorgenden Brauten, das die Räume schmücken und alles in Ordnung halten würde.

Elisabeth faßte sich wieder in festem Willen. Sie war sonst stets eine Tapfere gewesen; wenn sie etwas unternahm, mußte es auch zu Ende geführt werden. Sie nahm all ihren Mut zusammen und steifte sich gegen das, was an sie herantrat; es sollte sie bereit finden.

Nun fuhren sie in den heimischen Bahnhof ein. Es war ausgemacht worden, daß niemand sie abholen sollte; sie wollten kein öffentliches Wiedersehen feiern. So gingen sie unbemerkt bis zu ihrem Hause. Aber als sie an der Wohnung anläuten mußten, wie jeder andere Besucher, da schien es ihnen doch, die Kinder hätten heute auf der Lauer stehen und ihnen die Treppe hinunter in die Arme springen können. Statt dessen öffnete die alte Kindsmagd mit einem fauerfühen Gesicht, zögernd und schier mißtrauisch, die Thüre. „Wo sind die Kinder?“ frug der Herr.

„Bei der Großmama,“ war die Antwort.

„Aber ich schrieb Ihnen doch, Sie sollten die Kinder für den heutigen Tag heimholen. Sie wußten, daß wir kommen sollten. Haben Sie denn meinen Brief nicht erhalten?“

„O, doch. Die Großmama, das heißt die Frau Doktor, war heute auch selbst hier, um sich zu erkundigen. Aber sie nahm die Kinder wieder mit sich, weil sie sagte, sie seien bei ihr doch besser aufgehoben für den Anfang.“

„Das ist doch stark!“ fuhr Herr Brunner auf. Dann brach er ab. „Gehen Sie unverzüglich und holen Sie die Kinder. Ich wünsche es. Sie gehören hierher.“

Nun legte sich die junge Frau schüchtern ins Mittel. „Willst Du nicht lieber warten bis morgen, Rudolf? Wir können dann ja die Ausreißer selber heimholen.“

„Nun ja, meinerwegen,“ brummte er und trat in das Wohnzimmer. Mißmutig ging er durch die Räume. Sie schienen ihm so nüchtern, so gar nicht festiglich zu sein. Er hatte geglaubt, die Leute, irgend jemand würde sie etwas ausschmücken mit Blumen. Da hing wohl draußen vor der Thüre ein kleines Kränzchen. Aber das hatte die von Elisabeth vor der Hochzeit gebundene, eben erst heute eingetretene Köchin in der Eile besorgt. Es dünkte sie, es sollte doch etwas zum Empfangen der Herrschaft geschehen. Babette, die Kindsmagd, die zu Lebzeiten der ersten Frau schon im Hause war und die Kinder von der Geburt an, wie sie sagte, besorgt hatte, die demnach einer zweiten Frau und neuen Herrin feindlich gegenüberstand, die wollte nichts von Festlichkeiten wissen. (Fortf. folgt.)

Abgerissene Gedanken.

Wo fremder Geist den meinen aufwärts führt,
Wo andre auch mich abwärts voll verheben,
Wo Menschenwort mich wunderbar berührt,
Da fühl' ich traute Heimatstille wehen.

Ich denke, es sei die Aufgabe des Menschen, der
es ehrlich meint mit dem Aufwärtstreben zu Licht und
Wahrheit, daß er die Pflichten anderen gegenüber über
die Pflichten gegen sich selbst stellt.

Es ist wohl kaum ein Thal so tief —
Hinein kann doch ein Sternlein schauen.
Es ist wohl keine Dual so tief —
Der Himmel kann sie überblauen. Ernst Biel.

Briefkasten der Redaktion.

Eifrige Leserin in A. Das Salzessen als Me-
ditament ist durchaus nichts Neues, es ist vielmehr etwas,
das als veraltet und ungeeignet z. B. durch die Vegeta-
tation bekämpft und abgethan wurde. Sie verurtheilt
die Salzsüßwurz, welche scharfes, unreines Blut er-
zeugt. Dr. Lehmann befürwortet die vermehrte Zufuhr
von Salz, doch spricht er nicht unsern gewöhnlich ver-
wendeten Kochsalz das Wort, sondern er empfiehlt die
Pflanzensalze, die bis jetzt unveränderlicher Weise
durch das allgemein gebräuchliche Abbrühen der grünen
Gemüse diesen entzogen und weggeschüttet wurden. In
Amerika sollen gegenwärtig die Einspritzungen einer
Salzlösung unter die Haut sehr an der Tagesordnung
sein, es heißt sogar, daß man tödlich Geschwächte da-
mit wieder zu kräftigem und blühendem Leben bringen
konnte. Aus dieser Salztheorie hat sich nun neuestens
die Lehre vom Salzessen entwickelt, und man schreibt
z. B. darüber aus London: „Seit ihre Väterin jenseits
des Ozeans herübergebracht haben, Salz wäre das
„wahre Lebenselixir“, ist das Salzessen auch bei den
Londonern Mode geworden. Das einfache Mittel, ihr
Leben zu verlängern, möchten sie sich alle zu Nutzen
machen. Nachfragen in zahlreichen Restaurants in der
City und im Umland ergeben, daß die Leute Salz ver-
zehren, als ob ihr Leben davon abhängt. Sie essen Salz
nicht als Würze, sondern als Medizin. Sie sind über-
zeugt, daß sie dadurch hundert Jahre alt werden. Der
Besitzer eines Restaurants in Cheapside, das von Ban-
kiers, Maklern und anderen sonst sehr nüchternen Leuten
besucht wird, äußerte sich über die neue Epidemie:
„Schon am ersten Tage, als die Nachricht von der neuen
„Salztur“ aus New-York veröffentlicht wurde, bemerkte
ich, daß das von meinen Kunden zum Frühstück gebrauchte
Salz in größeren Mengen genommen wurde als bisher.
Fast alle Salzstücken wurden in den Stunden von 12
Uhr mittags bis 3 Uhr zweimal gefüllt. Für gewöhn-
lich hätte eine einmalige Füllung durchaus genügt. Das
überraschte mich zuerst, weil ich jenen Morgen keine
Zeitung gelesen hatte, aber einer meiner Kellner erzählte
mir dann, daß er gehört habe, wie ein Angestellter des
Lloyd einen andern Herrn gefragt habe, ob er an die
Theorie von der Verlängerung des Lebens glaube. Der
Herr antwortete sehr nachdrücklich, er glaube nicht daran
— und nahm einen zweiten Bissen voll Salz! Ein
sehr alter Gast drehte sich, als er das Zimmer verlassen
wollte, noch einmal um, kam an die Kasse, wo ich stand,
und sagte: „Sagen Sie mal, warum fressen Sie nicht
ein oder zweimal wöchentlich Pötschweinefleisch auf
das Menu? Ich esse sehr gern Pötschweinefleisch.“
Dieser Herr hat in all den Jahren, in denen er bei
mir frühstückte, niemals vorher nach jener zweifelhaften
Delikatess gefragt. Tag für Tag treffen obendrein aus
Amerika Telegramme über die Fortschritte der „Salztur“
ein. Sensation macht jetzt wieder folgender Bericht aus
Washington: William Neville, der Vertreter Nevbras-
ka im Kongreß, verdannt der neuen Salztur, die allge-
meines Aufsehen erregt, sein Leben. Er litt an Lungen-
entzündung und Lungenbluten, und als man das
Schlimmste befürchtete, lösten die Aerzte einen Theelöffel

voll Salz in einem Quart Wasser auf und machten
damit eine Einspritzung unter die Haut. Da sofort
eine merkwürdige Besserung eintrat, wurde die Behandlung
fortgesetzt. Die Kräfte ist jetzt vorüber, und Neville
befindet sich auf dem Wege zur Genesung. Die Ursache
der Krankheit war übermäßiges Sprechen während des
vorangegangenen Präsidentenwahlkampfes; denn in 30
Tagen hielt Neville 60 Reden, und schließlich zerriß
eine Arterie in der linken Lunge. Die Salzbehandlung
wird in den Krankenhäusern in ausgedehntem Maße
gebraucht und ist in vielen Fällen für sehr wertvoll
befunden worden.“ Man kann sich denken, daß derartige
Nachrichten dazu angethan sind, alle möglichen Vor-
stellungen über die Heilkraft des „wahren Lebenselixirs“
hervorzurufen. Wir unterseits möchten diesen über-
mäßigen Genuß von Salz und scharf gesalzenen Speisen
nicht gutheißen, dagegen anerkennen wir aus vielfacher
Erfahrung die vortreffliche Wirkung der Salzäder,
der Waschungen und Wickel mit Salzwasser und der
Anwendung dieses letzteren als Gurgelmittel. Auch
ist vielfach konstatiert, daß Säcken mit heiß gemachtem
Salz gefüllt und einer lebenden, geschwollenen Stelle
aufgelegt, von vorzüglicher Wirkung sind. Sicher ist,
daß die Salzsüßwurz den Antialkoholbestrebungen
direkt entgegenarbeiten wird.

M. J. Diese wichtige Frage kann unmöglich mit
kurzen Worten abgethan werden. Es ist nur eines
völlig klar: daß sich mit jedem Jahre die Ueberzeugung
mehr befestigt, im Grunde genommen nichts als un-
abänderliche Wahrheit anerkennen und bis zur letzten
Konsequenz verteidigen zu können. Je mehr der den-
kende Mensch an Lebenserfahrung gewinnt, je mehr sein
Blick sich abflärt und weitet, um so mehr lernt er
Dinge und Verhältnisse verstehen, die früher kurzge-
dungen und aus innerer Ueberzeugung als unrichtig und ver-
werflich von ihm abgethan wurden. Wo man vermeint-
lich Schlimmes sich so gut entwickeln und das Beste
zu guten Zwecken zwar, aber in verabscheuungswürdiger
Weise mißbrauchen sieht, da bringt man es nicht fertig,
unbesehene dem einen oder dem andern blinde Herfolge
zu leisten. Wir halten neuestens mehr als je aufrecht,
was wir Ihnen i. J. über unsern speciellen Stand-
punkt in der betreffenden Frage geschrieben haben, und
da uns mehrere Fragen in der beregten Materie vor-
liegen, werden wir zu summarischer Beantwortung die-
selbe nächsten eingehend besprechen.

Eifrige Leserin in A. Es gibt einzelne innerlich
bevorzugte Menschen, die, als unverheiratet, die Stel-
lung der Verheirateten zu einander und ihr wech-
selseitiges Empfinden, sowie ihre moralischen Rechte und
Pflichten so klar zu erfassen verstehen, wie Lausende
von Verheirateten dies nicht im Stande sind. Dies sind
aber seltene Ausnahmen, und Sie thun gut, der An-
sicht Unverheirateter in Ihrer speciellen Angelegenheit
nicht ohne weiteres zu folgen, Sie müßten es sonst
bereuen.

S. S. J. in J. Herzlichen Dank für den lieben
Brief und die freundliche Mittheilung. Der kulinarischen
Abteilung wird mit besonderem Vergnügen entgegen-
gesehen, denn eine bewährte Autorität im Fach bringt
immer Neues und Gutes. Beste Grüße bis auf weiteres.

Dr. S. in A. Der Mensch kann sich nicht einmal
für sich selber verbürgen, geschweige denn, daß dies
einer für den andern thun kann. Es kann eben keiner
seiner innere Entwicklung vorausbestimmen oder voraus-
sehen. Je lebhafter ein Mensch geistig ist, und je
idealer das Streben ist, das ihn befeuert, um so eher ist
er Wandlungen zugänglich, um so eher kann es geschehen,
daß er seine Freunde und Angehörigen durch Ueber-
raschungen in Erstaunen setzt. Zu verurtheilen sind aber
nur diejenigen, die aus gesättigten Erwägungen und
Berechnungen ihre bisherigen Grundsätze wechseln und
modeln. Ein solches Thun ist verächtlich, betreffe
es nun das Sittliche, das politische oder das kirchliche Ge-
biet; da ist es am besten, sich den bisher Bekannten
fernzuhalten ohne weitere Begründung, denn nicht nur
mit der Dummheit, sondern auch mit der Charakter-
losigkeit kämpfen selbst Götter vergebens. Wohl mag

die Versuchung nahe liegen, die Feuchler zu entlarven
und so dem eigenen belebigen Rechtsbewußtsein
Genugthuung zu verschaffen. Das Stillschweigen der
Verachtung ist aber genugsam Strafe, sie ist eindring-
licher und nachhaltiger, als jede Auseinandersetzung es
sein könnte. Die eigenen stillen Gedanken sind oft die
unbarmherzigsten Richter — das soll Ihnen genügen.

Eifrige Leserin in A. Wir sind nicht berechtigt,
von uns aus Ueberreden zu nennen. An Ihnen ist es
übrigens in erster Linie, mit offenem Brief wenigstens
der Redaktion gegenüber aufzutreten. Solange dies
nicht geschieht, wird ihre Epistel ad acta gelegt.

Frau A. J. in S. Der Schlaf wird bei einzel-
nen nervösen Individuen rasch gefördert, wenn eine
sympathische Person der schlaflosen faßt und ruhig
die Haare kämmt und büstet. Machen Sie diesen ein-
fachen Versuch.



Ein berühmter Gelehrter
schrieb letzthin an sein Mündel: „Als
Gelehrter und als Vormund empfehle
ich Ihnen, keinerlei Schminke zu ver-
wenden; **gebrauchen Sie** jeden
Morgen ein wenig **Crème Simon**,
und auf diese Weise konservieren Sie
Ihre Haut gegen jeden schädlichen Ein-
fluss.“ **J. Simon**, 13 rue Grange-
Batelière, Paris. **Goldene Medaille** Weltausstel-
lung Paris **1900**. (H 8927 X) [676]

Kräftigungsmittel.

Herr Dr. Schaffrath in Grefeld schreibt: „Dr.
Hommel's Hämato-gen habe ich bei einem rächtlichen
bleichfüchtigen Mädchen von 4 Jahren, das seit Monaten
fast jegliche Nahrung verweigerte und infolgedessen völlig
abgemagert, höchst elend daniederlag, mit **sehr gutem**
Erfolg angewandt. **Bereits nach der ersten halben**
Flasche (3 Gläser täglich in Milch) zeigte sich eine
Steigerung des Appetits, besseres Aussehen, Lust zum
Spielen, die Kräfte nahmen sichtbar zu. Diese Besser-
ung hat bis jetzt, nach Gebrauch von ca. 4 Flaschen,
angehalten. **Das Befinden ist ein relativ ausgezeich-
netes.**“ Depots in allen Apotheken. [1070]

Warnung vor Fälschung!

Weder in **Pillen** noch in **Pulverform**, sondern nur
in **Flaschen** mit eingepprägtem Namen ist **Dr. Hommel's**
Hämato-gen echt.

Es wird so oft von Müttern gefragt, sie finden
nicht den festen Standpunkt, noch die passenden
Worte und den richtigen Ton, um mit ihren
heranwachsenden Söhnen und Töchtern diejenigen
Fragen zu besprechen, von deren richtiger Lösung das
Wohl des einzelnen Individuums und dasjenige der
Familie abhängt, und so wird diese dringende Beleh-
rung vielerorts der Zeit und dem Zufall überlassen, in
der unbestimmten Hoffnung, daß das Leben mit seinen
Erfahrungen die noch Unverfahrenen nach und nach
schon eifrig machen werde. Allen diesen unsicheren
Müttern sollte das Buch von Richard Fugmann in
die Hand gegeben werden,*) denn da würde ihnen das
Verständnis aufgehen für ihre Pflicht als Erzieherin
und Leiterin ihrer heranwachsenden Kinder; sie fände
einen festen Boden, auf dem sie stehen und auf welchem
sie ein festes Fundament errichten kann für den Auf-
bau der sittlichen und hygienischen Begriffe und Lebens-
auffassung, die sie ihren Kindern einpflanzen die
Pflicht hat. Zum großen Segen muß das Buch nament-
lich auch denen werden, die sich mit dem Gedanken an
die Gründung einer Familie befaßen, und denen es
erst ist, durch die Ehe ein ideales Glück zu bauen für
sich selbst, für die Familie und für das allgemeine
Wohl — für die Zukunft. Das Buch ist zu beziehen
durch die Expedition dieses Blattes zum Preis von:

Fr. 2.25 broschiert [742]
„ 3.— gebunden.

*) Besprochen in Nr. 45 dieses Blattes.

Zur gefl. Beachtung.

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto
für Rückantwort beigelegt werden.
Offerten, die man der Expedition zur Beförde-
rung übermitteln, muss eine Frankaturmarke
beigelegt werden.
Inserate, welche in der laufenden Wochennummer
erscheinen sollen, müssen spätestens je Mit-
woch vormittag in unserer Hand liegen.
Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind,
muss schriftliche Offerte eingebracht werden,
da die Expedition nicht befragt ist, von sich
aus die Adressen anzugeben.
Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt wer-
den, nur Kopien. Photographen werden am
besten in Visitenformat beigelegt.

Ein Mädchen, das noch nie gedient
hat, sucht eine Stelle in ein Privat-
haus, wo es die Hausgeschäfte zu ver-
richten hat und dabei das Kochen erlernen
könnte. Kl. St. Gallen und Appenzell
ausgeschlossen. Gefl. Offerten unter Chiffre
877 befördert die Expedition. [877]

Gesucht

in ein Kindersanatorium
eine junge, gebildete, gesunde Tochter,
die geläufig französisch spricht und etwas
musikalisch ist, als Kinderfräulein zur
Beaufsichtigung grösserer Kinder. Offer-
ten unter Chiffre A B 883 Nr. 2 beför-
dert die Expedition dieses Blattes. [883]



Kinder-Milch.

Die sterilisierte Naturmilch der Berner
Alpen-Milchgesellschaft verhütet

Verdaunungsstörungen.

Sie sichert dem Kinde eine kräftige Kon-
stitution und verleiht ihm blühendes Aussehen.

Depôts in den Apotheken. [826]

Für Damenschneiderinnen.

An der schweizerischen Fachschule für Damenschneiderei und
Lingerie in Zürich V ist die Stelle einer Lehrerin an der Abteilung Damen-
schneiderei auf 1. Mai 1901 neu zu besetzen. Anfangsgehalt bei definitiver Anstel-
lung 1500 Fr. mit Steigerung nach je drei Jahren bis zu 2500 Fr. Bewerberinnen
haben sich über mehrjährige praktische Thätigkeit und gute allgemeine Bildung
auszuweisen. Weitere Auskunft erteilt das Sekretariat der Anstalt. Anmeldungen
bis zum 20. Februar 1901 an den Präsidenten der Aufsichtskommission, Hr.
Staatsschreiber Dr. A. Huber in Zürich. [878]

Suppen-Würze
Bouillon-Kapseln
Suppen-Rollen
Gluten-Kakao

MAGGI

Auch zu haben in allen
Spezerei- und Delikatess-
Geschäften. [831]

Eine anständige und gesunde Tochter,
welche den Zimmerdienst versteht
und auch in der Küche Bescheid weiss,
findet angenehme Stelle in Locarno. Die
Bewerberin muss mindestens 23 Jahre
alt sein. Die grobe Arbeit wird täglich
von auswärts besorgt. Beste Gelegenheit,
die französische und die italienische
Sprache zu erlernen. Gehalt 30 Fr.
monatlich. Nach Verfluss von 6 Monaten
wird die Herreise vergütet, nach 12 Mo-
naten auch die Rückreise. Es wollen sich
nur gut empfohlene, gesunde Töchter
melden. Eintritt sofort. Offerten unter
Chiffre Ch V 856 befördert die Expedi-
tion. [FV 856]

Eine treue, zuverlässige Tochter sucht
Stelle in ein feineres Privathaus.
Dieselbe ist bewandert im Zimmerdienst
und feinem Service, im Nähen und
Flicken und ist der französischen Sprache
mächtig. Gute Zeugnisse und Photo-
graphie stehen zu Diensten. Gefl. Offer-
ten unter Chiffre M 874 befördert die
Expedition. [874]

Gesucht nach Mailand eine gesunde,
kräftige, tüchtige, ordnungsliebende
Köchin. Offerten mit Zeugnisabschriften
oder Empfehlungen unter Chiffre: Mail-
land 849 befördert die Expedition des
Blattes. [849]

Haushälterin.

Fräulein gesetzten Alters, von ruhigem Charakter, tüchtig und erfahren in der Führung eines besseren Haushaltes und vertraut mit schriftl. Arbeiten, wünscht Stelle als Haushälterin zu einem einzelnen Herrn oder Dame. Anderweitiger Vertrauensposten nicht ausgeschlossen. Gute Referenzen und Zeugnisse stehen zu Diensten. Gefl. Offerten unter Chiffre O P 879 befördert die Exped. dieses Blattes. [879]

Gesucht:

auf Ende Januar ein junges, tüchtiges Mädchen, das die Hausgeschäfte versteht, in eine kleine Familie aufs Land. Offerten befördert die Expedition unter Chiffre GB 868. [868]

Gesucht.

In eine gute Privatfamilie in St. Gallen eine

wohlerzogene Tochter

aus gutem Hause, welche den Zimmerdienst versteht und gut nähen und bügeln kann.

Gute Zeugnisse und Photographie bei der Anmeldung erforderlich. Anfragen sind unter Chiffre V 175 G zu senden an Haasenstein & Vogler, St. Gallen. [861]

Familien-Pension

Schwestern Rogivue in Chatillens (Waadt).

Christl. Erziehung und Familienleben. Sorgfältiges Studium der französischen Sprache. Nähen und Zuschneiden, Handarbeiten, Musik etc. Preis 50 Fr. monatlich. Referenzen bei den Eltern der Schülerinnen. Gute Empfehlungen der Herren Pfarrer zu Diensten. (H 541 L) [873]

Knaben-Pension

C. Bolens-Weissmüller

Bôle b. Colombier (Neuchâtel).

Gründliches Studium des Französischen, Italienischen etc., Handelswissenschaftl. Vorbereitung auf die Post. Mässige Preise. Familienleben. Prima Referenzen. [875]

Für Eltern.

In der bestens accreditierten Pension **Fivaz-Rapp, Yverdon** (Waadt), können auf kommendes Frühjahr wieder einige Töchter zur gründlichen Erlernung der französischen Sprache aufgenommen werden. Christliches Familienleben, reichliche Nahrung, Piano. — Pensionspreis 720 Fr. Referenzen und Prospekte stehen gerne zur Verfügung durch [859]

M^{me} Fivaz-Rapp.

**1900er Bienenhonig**

garantiert echt, versendet franko gegen Nachnahme (H 2 G) [700]

5 Pfund Büchse Fr. 4.90

J. B. Rist, Altstätten (Rheintal).

Ansichts-Postkarten

100 Stück fein sortierte nur 3 Fr.

25 illust. humoristische Karten, uridele 1 Fr.

25 Gratulations-Karten, sortierte schöne Blumen-, Relief-, Goldschnitt-, Chromokarten ver-

sendet zu Fr. 1.50

Alle 150 Stück zusammen nur

5 Fr.

Kartenverlag

A. Niederhäuser

Grenchen. [279]

Knaben-Institut
Château de Vidy sous Lausanne

Fremde Sprachen, besonders Französisch, Englisch und kaufm. Kurse.

Prospekte: Prof. S. J. Christen. [876]

Institut für junge Leute

Clos-Rousseau, Cressier bei Neuenburg.

Offizielle Verbindungen mit der Handelsschule in Neuenburg.

— Gegründet 1859. —

Erlernung der modernen Sprachen und sämtlicher Handelsfächer. — Sieben diplomierte Lehrer. — Prachtvolle Lage am Fusse des Jura, in unmittelbarer Nähe des Waldes. Referenzen von mehr als 1450 ehemaligen Zöglingen. [871]

Direktor: N. Quinche, Besitzer.

Töchterpensionat I. Ranges

und

Haushaltungsschule

Villa Mont-Choisi, Neuchâtel.

Eltern und Vormünder werden auf dieses zeitgemässe Institut aufmerksam gemacht. Töchtern aus besseren Ständen ist hier Gelegenheit geboten, die französische Sprache zu lernen, sowie sich im Kochen und Haushalten anzubilden. Christliches Familienleben. Komfortabel eingerichtetes Haus mit grossem Garten. Prachtvolle Lage am See. Prospektus und Referenzen stehen zu Diensten. [880]

Das vorteilhaft bekannte Töchter-Institut und Pensionat

Renens sur Roche près Lausanne

empfehlte sich verehrl. Eltern bestens. Zahlreiche beste und gewissenhafte Referenzen. Prospekt. [882]

Pension famille.

Die Unterzeichnete nähme noch eine oder zwei junge Töchter, welche die französische Sprache zu erlernen wünschen, an. Sekundarschule: Spezialkurs für Fremde, Privatstunden, Klavier. Pensionspreis sehr niedrig. Referenzen zur Verfügung. [862]

C. Grisard, Lehrerin, Villeret bei St-Imier.

MARIN. * Institut Martin * Neuchâtel.

Französisch und Handelsunterricht.

Prachtvolle Lage. Grossartige Aussicht auf den See und die Alpen. Moderne Einrichtung und Garten. Vollständige und schnellste Erlernung des Französischen und der übrigen modernen Sprachen. Mathematische und naturwissenschaftliche Fächer. Handelslehre in Verbindung mit der Handelsschule. Spezielle Vorbereitung auf die Examen für den administrativen Post-, Telegraphen- und Eisenbahndienst. Zahlreiche diplomierte Lehrer und höchste Referenzen. Rationelle Körperpflege. Gymnastik. Football. Sorgfältige Erziehung. [727]

Der Direktor und Eigentümer: M. Martin, Professor.

Zahnarzt E. Andrae, med. dent.

Platz **HERISAU** (Bazar Müller).

Sprechstunden: vormittags 8—12 1/2 Uhr, nachmittags 2—6 Uhr, Sonntags bis 3 Uhr. Schmerzlose Behandlung aller Zahn- und Mundkrankheiten. Plombieren. — Künstliche Zähne. Billige Preise.

NB. Empfehle mich noch speziell zur Behandlung von Kindern, welche an schwerem Zahnen, Zahnpusteln, Krämpfen, Convulsionen etc. leiden, bei sicherem Erfolg. [1759]

Trunksucht-Heilung.

632] Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen, dass ich durch Ihr unschädliches Verfahren von meiner Leidenschaft geheilt worden bin. Ich habe gar keine Lust mehr zum Trinken, befinde mich dadurch viel besser als vorher und habe auch ein besseres Aussehen. Aus Dankbarkeit bin ich gerne bereit, dies Zeugnis zu veröffentlichen und denjenigen, welche mich über meine Heilung befragen, Auskunft zu erteilen. Meine Heilung wird Aufsehen erregen, da ich als arger Trinker bekannt war. Es kennen mich gar viele Leute, und wird man sich allgemein verwundern, dass ich nicht mehr trinke. Ich werde Ihr briefliches Trunksucht-Heilverfahren, das leicht mit oder ohne Wissen angewandt werden kann, überall wo ich hinkomme, empfehlen. Sihlhallenstrasse 36, Zürich III, den 28. Dezember 1897. Albert Wendli. Zur Beglaubigung vorstehender Unterschrift des Herrn Albert Wendli dahier. Zürich III, den 28. Dezember 1897. Stadtammannamt Zürich III. Der Stadtammann: Wolfensberger, Stellvert. Adresse: Privatpoliklinik Glarus, Kirchstrasse 405, Glarus.

Pension Chapuis

Villa Belvédère

Prilly près Lausanne

für Lehrer und Jünglinge, die in den Ferien sich in der französischen Sprache zu vervollkommen wünschen. [886]

Pensionat ED. BURDET

in Colombier bei Neuchâtel

nimmt junge Töchter auf. Gewissenhaftes Studium der franz. Sprache. Familienleben. Beste Referenzen und Bedingungen. Prospekte und Referenzen auf Wunsch franco. (H 229 N) [866]

Familien-Pension.

Madame Canderey-Doleires in Allaman am Genfersee nimmt einige junge Töchter bei sich auf zur Erlernung der französischen Sprache, Unterricht in der Musik, im Malen, in den weiblichen Handarbeiten, in der englischen Sprache etc. Sorgfältige Pflege und Ueberwachung. Guter Tisch. Mässiger Preis.

Referenzen: Frau Hartmann, Lehrers, Predigerstrasse 9, Zürich. Frau Hoppeler-Hotz, Mühlebachstrasse 5, Zürich. Herrn Imer-Landolt, Neuveville etc. [865]

Knaben-Pensionat

Müller-Thiébaud

in Boudry bei Neuenburg.

Rasche und gründliche Erlernung der französischen Sprache. Englisch, Italienisch, Handelsfächer, Vorbereitung auf das Postexamen. Sorgfältige Ueberwachung und Familienleben. Vorzügliche Referenzen. Prospekte auf Verlangen. [867]

M^{me} Jaquenod-Fornachon

Plaine 22, Yverdon

(am Neuchâtelsee)

nimmt in ihre Familie eine beschränkte Zahl von jungen Töchtern auf. Mütterliche Ueberwachung. Französisch, Englisch, Musik, Malen. Bescheid. Preise. [861]

Silberputz Sylbrol

vollkommen giftfrei

ist das beste Putzmittel für Silber, Britannia, Christofle. Bequem, einfach, sauber, schützt das Metall vor Gelbwerden. [769]

Depot: (H 3700 G)

Emil Saxer, zum Waldhorn.

Vor richtigem Jahre wollte ich mich hilffend an Herrn J. B. Rapp in Vevey, Helvetien, um von meinem seit zehn Jahren währenden Magenleiden geheilt zu werden. Nach Gebrauch einer schwedischen Saure wurde ich vollständig geheilt und war auch bis heute noch ganz gesund. Alle Magenkrämpfe wollen sich seitdem an Herrn Rapp wenden; derselbe ist gerne bereit, Buch und Frageformular kostenlos zu senden. Minderbemittelten wird gerne eine Ermäßigung der Kurzeit gewährt. Emma Wegg in Bernersgauten pr. Simnel, St. Sülz.

[762]

Bienenhonig

feinsten schweizerischen Blütenhonig, verkauft mit Garantie für Echtheit in Büchsen à 1, 2 u. 4 1/2 Kilo à Fr. 2.40 per Kilo [499]

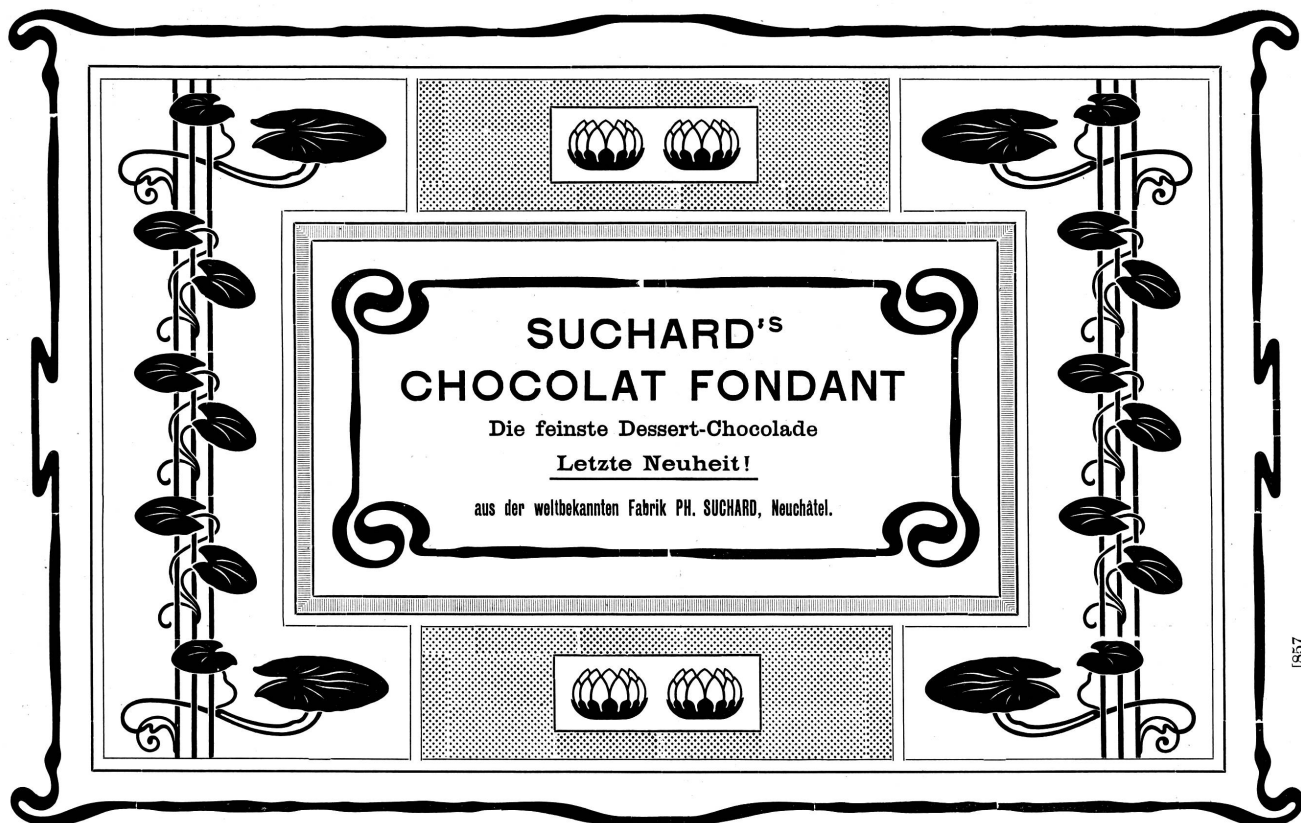
Max Sulzberger, Horn a. B.

**Reese's Backpulver**

Backen, Suppen, Backwerk, etc. anerkannt vorzüglich, Ersatz für Hefe. in Drogen-, Delikatess- u. Spezereilandlungen. Fabrikniederlage bei Car F. Schmidt, Zürich.

Nervenleiden.

Schwächezustände, Onanie, Pollutionen, Saut- und Geschlechtskrankheiten, Magen-, Kopf- und Rückenleiden, geist schnell, dauernd und distret nach bewährter Methode. Broschüre gratis und frei. [131] Kuranstalt Morgenstern, Waldstatt.



SUCHARD'S
CHOCOLAT FONDANT

Die feinste Dessert-Chocolade
Letzte Neuheit!
aus der weltbekannten Fabrik PH. SUCHARD, Neuchâtel.

[857]

Sanatogen:::

Kräftigungs- und Auffrischungsmittel namentlich für die Nerven

Als diätetisches Nährpräparat bei *Lungenkrankheiten*, *Nervosität* und *Nervenschwäche*, bei *Frauenleiden*, *Bleichsucht* und *Blutarmut*, bei *Magen- und Darmleiden*, bei *Ernährungsstörungen* der Kinder (Erbrechen, Durchfall), in der Rekonvaleszenz nach erschöpfenden Krankheiten, als Kraftnahrung stillender Mütter, ärztlicherseits wärmstens **glänzend begutachtet** durch eingehende wissenschaftliche Untersuchungen in der III. medicinischen Klinik, der Kinderklinik des Professor Frühwald, in der n.-ö. Landes-Irrenanstalt, Wien, in den Kliniken der Geheimräte Eulenburg, Tobold, Berlin u. s. w. [713]

Hergestellt von **Bauer & Cie., Berlin SO. 16.**

Erhältlich in Apotheken und Droguerien.

Generalvertretung für die Schweiz: **E. Naldolny, Basel.**

Ausführliche Mitteilungen gratis und franko.

Eine warme Mahlzeit

längere Zeit entbehrt, verursacht Frösteln und Unbehagen. Dieses wird sofort gehoben durch den Genuss einer warmen Tasse Toril, deren wohlthätige und belebende Wirkung jedermann alsbald fühlt. Toril, fest oder flüssig, mit einer Tasse heissen Wassers gibt im Augenblick kräftige, wohlschmeckende Fleischbrühe. [736]

Man verlange Toril, fest oder flüssig, in allen besseren Kolonial- u. Delikatessen-Geschäften.

Wir empfehlen unsere prächtig ausgestatteten

Einbanddecken

als stets willkommene

Hübsche Gelegenheits-Geschenke

Schweizer Frauen-Zeitung à Fr. 2. —
Für die Kleine Welt à „ —.60
Koch- und Haushaltungsschule à „ —.60

Prompter Versand per Nachnahme.

844]

Verlag und Expedition.



Berner Leinen

Nur garantiert reellstes, dauerhaftestes eigenes Fabrikat.
Jede Meterzahl. Muster franco. **Spec. Brautaussteuern** Monogr.-Stickerel. Billige Preise
F. Emil Müller & Co., Langenthal (Bern)
Leinwandweberei mit elektrischem Betrieb und Handweberei [425]
Lieferanten der Eidgenossenschaft und vieler gr. Hotels und Anstalten.

Der seit

※ **zehn Jahren** ※

trotz aller Konkurrenz stetig
wachsende Konsum der

Echten

**Bergmanns
Lilienmilch-
Seife**

ist der

überzeugendste Beweis
für ihre 361
unübertreffliche Güte
als kosmetische Toilette-Seife.

Preis
75 Cts.
per Stück.

Man achte
auf die Schutzmarke
2 Bergmänner.

Bettträsen.

Endlich kann ich Ihnen mitteilen, dass Ihre briefl. Behandlung bei meinem Knaben von Erfolg gewesen ist. Er ist von seinem Uebel, dem Bettträsen, befreit, und danke ich Ihnen aufs beste. Hätte Ihnen schon längst Bericht gegeben; musste jedoch abwarten, bis ich die Nachricht von ihm hatte. Ich bedaure nur, Ihr Heilverfahren nicht schon früher probiert zu haben. Ich möchte jedem Bettträser anraten, sich sofort an Sie zu wenden, und werde Sie empfehlen, wo ich nur kann. Bätterkinden b. Bern, 12./III. 1900. Wwe. E. Reinhard. Die Unterschr. der Wwe. E. Reinhard ist echt. Bätterkinden. 12./III. 1900. Gemeindesch. Bätterkinden. J. Käsermann. Adr.: Privatpoliklinik Glarus, Kirchstr. 405, Glarus. [627]

Mandoline „Helvétie“
 18 Fr. seulement franco de port dans toute la Suisse.
 Élégante mandoline napolitaine, bois palissandre, avec tous les accessoires analogues, plus une méthode complète.
 Spécialité de Mandolines, Guitares et Violons
 Catalogue gratis. — Maison de musique.
S. Reggiani, Lugano
 Tessin. (H 3803 Q) (782)

Gesichtshaare etc. entfernt unschädlich das echte Brünings **Enthaarungs-Pulver**. Dose Fr. 3.50, 2 Dosen 6 Fr. franco geg. Einsend. od. Nachn. **C. Reisser, Frankfurt a. Main 25, Neue Zeil 47.** (H 61225) (881)



Herzkehrthee

vorzügliche Qualitäten echt chinesischen Schwarzthee in verschiedenen Mischungen und Preislagen.
 Verkaufsstellen an Plakaten ersichtlich.

En gros bei
Carl F. Schmidt, Zürich.

Bienenhonig, garantiert echt, per Kilo Fr. 2. — und 2.50, **Wachholder-, Holunder- und Kirschlorbeer**, div. Confitures, Gelee und Marmelades liefert in beliebigen Quantitäten Für Wiederverkäufer günstig.

Bezugsquelle:
J. U. Reiffer, Honighandlung
 Stein, Appenzell A.-R. (722)

Illustrierte Welt



Jährlich erscheinen 28 Hefte.

Preis pro Heft nur 30 Pfennig.

Romane — Novellen — Erzählungen — Humoresken — Zahlreiche allgemein verständlich geschriebene Artikel aus allen Wissensgebieten — Farbige illustrierte Aufsätze — Eine Fülle ein- und zweifertiger Illustrationen — Farbige Kunstbeiträge.

— Eine echt deutsche —

— Familien-Zeitschrift. —

Das erste Heft ist durch jede Buchhandlung zur Ansicht zu erhalten.

— Abonnements —

in allen Sortiments- und Kolportage-Buchhandlungen, sowie bei allen Postanstalten.

Flechten und anderen Hautkrankheiten

kann **Dr. Lüthy**, Spezialarzt, bestens empfohlen werden. Auf briefliches Verlangen und Beschreibung der Flechten hat er meiner Frau im August abhin Mittel gesandt, die ihr ausgezeichnete Dienste leisteten. Sogleich trat Besserung ein und nach Verbrauch der Medizin völlige Heilung. Mein Wunsch ist, dass er allen Flechtenkranken bekannt werde. (858)

Jak. Wiedmer, Gemeinderat.

Adresse: Dr. P. Lüthy, Spezialarzt, Rüegg-auschachen, Emmenthal, Kt. Bern.

A. Maestrani & Cie., St. Gallen.

Nur reine Ware.



Sozialistische Fabrikation.

Chocolat u. Cacao, Milchchocolat, Fantasiechocolat aller Art.

751

Anzeige.

Unterzeichneter beehrt sich hiemit ergebenst anzuzeigen, dass er von nun an neben **Electro-Homöopathie**, „Sauter“, **Naturheilkunde**, **Massage** und **schw.d. Heilgymnastik**, auch die **exanthematische Heilmethode** (**Baunscheidts Lebenswecker** mit Herrn **Dr. med. Schauenburgs Lebensöl-Oleum exanthematicum**) praktiziert. Es steht zu erwarten, dass das ebenso **wirksame**, wie **einfache** und **billige** Heilverfahren auch hierorts viele Freunde finden werde. Höflich empfiehlt sich

Hochachtungsvoll

L-Arzt Fch. Spengler

BODANIA, Wolfhalden (Kt. Appenzell A.-Rh.).

Sprechstunden: An Werktagen 8—9 und 11—12 Uhr, an Sonntagen 1—2 Uhr; von Auswärtigen vorherige Anmeldung erbeten.

Telegramm-Adresse: Spenglerius Wolfhalden. (884)

Die Gartenlaube

eröffnet den 4. Jahrgang 1901 mit den beiden
 44 hervorragenden erzählenden Werken: 44

„Felix Novest“ von **J. C. Keer**
 „San Vigilio“ von **Paul Heyse**.

Abonnementspreis vierteljährlich (13 Nummern) 2 Mark.
 Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter.

Kerbschnitt und Laubsäge

• Utensilien, • Werkzeuge, • Holz in Nussbaum, Ahorn, Linde, Mahagoni.
 • Vorlagen auf Papier und auf Holz lithographiert, empfiehlt in grosser Auswahl

Lemm-Marty, 4 Mültergasse 4, St. Gallen.

Preislisten auf Wunsch franko. (638)

Wie eine Familie von zwei Erwachsenen und drei Kindern mit einem jährlichen Einkommen von 1800 Fr. bei guter und genügender Ernährung auszukommen vermag, zeigt **Frl. Ida Niederer**, vormals Vorsteherin der thurgauischen Haushaltungsschule, auf Grund jahrelanger gesammelter Angaben und praktisch durchgeführter Haushaltungsbudgets in ihrer bereits in vier Auflagen erschienenen Schrift: **Die Küche des Mittelstandes**. Anleitung, billig und gut zu leben. Mit einem vierwöchentlichen Speisezettel nebst erprobten Rezepten. Das schmuck gebundene Büchlein, dessen Preis nur Fr. 1. 20 beträgt, verdient in allen Familien, speciell aber in solchen mit heranwachsenden Töchtern die weiteste Verbreitung. Es kann und wird viel Gutes stiften. Zu beziehen durch die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in St. Gallen. (843)

Vorhänge

734] in stets
 reichhaltiger Auswahl
 in eern, weiss und crème
 empfiehlt zu vorteilhaften Preisen
 ab Lager

Richard Kirchgraber
 St. Gallen

Vadianstr. 27
 Rideauxfabrikation en gros
 und
 Verkauf en détail
 Mustereendungen franco.
 — Telephon 87. —

Vorteilhaft,
 sehr empfehlenswert für
 Kinder ist

**Amyloform-
 Streupulver**

Ärztlich empfohlen. (888)

C. Fr. Hausmanns
 Hechtapotheke, A.-G.
 St. Gallen.

Trunksucht

und deren Folgen werden briefl. schnell und billigst mit unschädlichen Mitteln nach eigener bewährter Methode geheilt. Keine Geheimmittel. Zahlreiche Dank-schreiben von Geheilten liegen vor. (884)
 Adr.: **O. Mück, prakt. Arzt in Glarus.**

Ihre Freunde

verschaffte sich Rumpfs



**BOR MILK
 SEIFE**

nur durch die prompte Wirkung auf alle Haut-unreinheiten, ihre durch eine wissenschaftl. Herstellungsmethode garantierte Milde und ihren erfrischenden Wohlge-geruch. Per Stück à 70 Cts. in allen Apotheken, Droguerien und Coiffeurgeschäften erhältlich. (700)

Kein Husten mehr

für solche, welche die stärkende
PATE PECTORALE

von **J. KLAUS in Locle** anwenden. Zahlreiche Medaillen, 40-jähriger Erfolg. Mehr als 100 Zeugnisse v. Ärzten u. Apothekern. 100.000 Schachteln werden per Winter in der Schweiz verbraucht.
 Preis d. ganz. Schachtel Fr. 1. 4. halben 50 Ct.
 Verkauf in allen Apotheken. (H 6800) (716)

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
 btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
 (ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). (846)
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

**Frauen- und Geschlechts-
 krankheiten,
 Periodenstörung, Gebär-
 mütterleiden**

werden schnell und billig (auch brieflich) ohne Berufsstörung unter strengster Diskretion geheilt von

Dr. med. J. Haefliger
 Ennenda.

840]